

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Nr. 39
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Frangobahn).

Hachenburg, Mittwoch den 16. Februar 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Februar. Der englische Kreuzer „Arcturion“ stößt an der englischen Ostküste auf eine Mine und geht völlig verloren. — Die Bulgaren besetzen Jassi, 25 Kilometer nördlich Balana.

15. Februar. Bei Ptern werden 800 Meter der englischen Stellung zerstört. — Zahlreiche französische Angriffe abgewiesen. — Erfolgreicher österreichischer Flugzeugwader-Angriff auf Mailand.

Meisterdiebe.

Die „breite Natur“ des Russen hat trotz der trüben Erfahrungen dieses Krieges noch nichts von ihrer Behaglichkeit eingebüßt. In der ersten Zeit konnte man wohl auch aus Petersburg und Moskau Stimmen vernehmen, denen zufolge das Volk des Zaren bis in seine untersten Schichten von der heiligen Blut echter Vaterlandsiebe erfüllt worden sei, in der seine Fehler und Laster zusammenzuschmelzen wie Sand und die edlen Eigenschaften des Russen sich in nie für möglich gehaltener Reinheit und Stärke zum Kampf für die Verteidigung des Reiches erhoben. Die Aufhebung des staatlichen Branntweinmonopols kam diesem Rüstungsprozess allerdings mit ungeheuren finanziellen Opfern zu Lasten des Reichsbudgets ein gutes Stück Begeisterung entgegen, aber der Zuwachs an sittlicher Volkskraft schlug alle Bedenken materieller Art nieder. Wie weit liegen diese erhebenden Anfänge besserer Zeiten in der Vergangenheit zurück, und was ist aus ihnen in der Zwischenzeit geworden! Ein so unverdächtig Mann, wie der frühere Duma-Präsident Gromof, kennzeichnete in diesen Tagen die Stimmung im russischen Mittelstand in der Provinz, wie sie sich unter der Einwirkung der letzten Kriegsmomente gestaltet hat, wie folgt: „Keine Spur mehr von der früheren Begeisterung; alle sind nur mit Stehlen beschäftigt, und das muß man ihnen lassen, sie heben in genialer Weise, genial bis zur Virtuosität!“

So sieht es im heiligen Russland aus, mit dessen Hilfe die beiden Weltmächte der deutschen Barbarei den Garaus machen wollten. Der Ur- und der Naturzustand des Landes ist wiedergekehrt, in dem der Russe sich wohl und begnügt fühlt, und man muß es der Regierung des Zaren lassen, daß sie das ihrige getan hat, um das Volk aus dem Sittlichkeitsbrauche der ersten Kriegsmomente möglichst bald wieder herauszuführen. Er dürfte vorhalten, solange noch Aussicht vorhanden war, daß der berühmte Siegeszug des großfürstlichen Heerführers andauern und zu einer Überwindung der feindlichen Grenzländer führen würde, an deren Schätze und Reichthümern aller Art sich dann die slavische Begehrlichkeit hätte gütlich tun können. Die Ernüchterung begann aber, als die Heereskassen des Zaren sich unter Hindenburgs und Macdensen Schlägen nach rückwärts wenden mußten und die Endgültigkeit dieser Nachricht auch für die Blinden mit Händen zu greifen war. Und nun ging die Regierung ihren lieben Russen mit gutem Beispiel voran. Sie leitete eine Berührung von Hab und Gut ihrer eigenen Untertanen ein, die sie in solchem Umfange, in solcher Grausamkeit und zugleich in solcher Sinnlosigkeit noch niemals in der Geschichte irgendeines Volkes erblickt worden war. Die ganze Städte und Dörfer wurden verwüstet, die Ernte verbrannt, die Viehherden abgeschlachtet und die Ungeheuerlichkeit, jede Eigenmächtigkeit wurde gutgeheißen oder stillschweigend geduldet, wenn sie nur darauf beruhte, daß der Feind auf diese Weise geschädigt werden solle. So mußte natürlich der Sinn für Ordnung und Anstand, kaum daß er in den Redereien des Volkes einmal erwacht war, wieder von Grund aus erlosch werden, und das Beamtenum, das von Grund aus gelernt hatte mit seiner staatlichen Prüfde „Geld zu machen“, brauchte sich nicht länger zu genieren.

Dazu kamen noch zwei Regierungshünden hinzu, die ihnen ihr einträgliches Geschäft ungemein erleichterten. Einmal die berühmte Fortführung ganzer Industrien des Reichs und ihre Verpflanzung in das Innere Russlands: das ergab die herrlichsten Gelegenheiten zum Einsammeln von Schmier- und Bestechungsgeldern, für die größere oder geringere Schnelligkeit des Abbruchs der Fabriken, für den langsameren oder rascheren Transport nach dem neuen Anhebungsort, für den sofortigen oder erst sorgfältig zu überlegenden Wiederaufbau des Unternehmens mit allen seinen vielfältigen Nebenfragen und Begleitfragen. Dann der Wirtswart auf den Eisenbahnen, der sich von Monat zu Monat verärgerte, daß der dem Minister Ruchlow das Amt überlassen kostete und auch von dessen Nachfolger, dem Grafen Trepow, bis jetzt nicht im mindesten behoben werden konnte, obwohl der allgewaltige Chrowstow sich gleichfalls ins Mittel legte. Die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigsten Lebensmitteln ist dadurch für große Teile des Reichs fast zur Unmöglichkeit geworden, und die Verwaltungen der Städte wissen sich keinen anderen Rat als die Bahnbeamten mit Altsenden

Liebesgaben willig und hilfsbereit zu machen. Ja selbst dem Generalkommando wurde nachgesagt, daß er in seiner Verweisung schon zu den gleichen Mitteln seine Zuflucht genommen habe — ein schlechter Scherz vielleicht, aber ein Scherz, wie er doch nur in Russland entstehen und in Umlauf kommen kann.

Jedenfalls blüht der Weizen der großen und der kleinen Diebe unter dem Bzepter des Zaren wieder in voller Frucht, und wie so manche andere stolze Hoffnung wird der Selbstherrscher aller Reußen auch diejenige begraben müssen, daß sein Volk aus dem freventlich vom Zaren gebrochenen Krieg wenigstens innerlich geläutert und gehoben hervorgehen werde. Ach nein, wie das irdische wird auch das sittliche Elend in Russland nur noch schlimmer geworden sein, wenn erst die Waffen wieder ruhen werden, und weniger denn je wird der Moskowiterstaat im Osten dazu befähigt sein, an dem europäischen Kulturleben als ein gleichberechtigtes Glied teilzunehmen. Es wird nachher viel, sehr viel wieder aufzubauen sein in den von den Schrecken des Krieges heimgesuchten Ländern, und dazu werden auf allen Gebieten Meister der Arbeit gebraucht werden. Aber Meisterdiebe — die müssen dem Volk in dessen Mitte sie mit lebenden Augen herangezogen worden sind, zu ewigen Verderben gereichen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine in Bezug auf den bundesstaatlichen Aufbau des deutschen Reichs nicht uninteressante Nachricht kommt aus Thüringen. Nämlich die beiden schwarzburgischen Fürstentümer, die über 300 Jahre hindurch getrennt waren, sollen zu einem einzigen Staate verbunden werden. Bezügliche Vorlagen werden den Landtagen in Rudolstadt und Sondershausen zugehen. Bekanntlich stehen beide Fürstentümer bereits in Personalunion unter einem Fürsten. Als der letzte Sondershäuser Fürst ohne Nachkommen und sonstigen Agnaten am 28. Dezember 1909 starb, fiel die Krone auch des anderen Schwarzburger Landes an den Rudolstädter Fürsten Günther, der seit 1890 regiert.

+ Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier veranlaßte der Reichskanzler die Führer der preussischen Landtagsfraktionen um sich. Der Kanzler hatte die Herren eingeladen, um ihnen die politische auswärtige Lage auszuhandeln. Über den Verlauf der Besprechungen soll Stillschweigen beobachtet werden.

Frankreich.

x Über die Ergebnisse seiner Italienreise lebte Ministerpräsident Briand, der bald nach seiner Rückkehr eine Reihe von politischen Persönlichkeiten und Journalisten empfing, jede Auskunft ab. Er will sich nur sehr gefremt haben. Der meist gut unterrichtete italienische Abgeordnete Devione behauptet in „Gazette del Popolo“, Briand habe in seinen Unterhandlungen mit den italienischen Staatsmännern das Verhältnis Italiens zu Deutschland mit keinem Worte berührt; das Verhältnis werde daher keine Änderung erfahren. Mailänder Blätter enthalten die Nachricht, Salandra werde den Besuch Briands nach Erledigung der parlamentarischen Arbeiten erwidern. Er werde von Sappelli, Daneo und Vargilai begleitet sein.

China.

x Die chinesischen leitenden Männer sind der Meinung, der gegen Yuan Shikai gerichtete Aufstand sei durch Japan gesührt. Man befürchtet in Peking die Abwendung eines Vertreters Japans zu den Aufständischen in Yunnan und Szechwan, was die Anerkennung der Aufständischen als kriegsführende Macht bedeuten würde. Japan hat diesen Entschluß mit der Begründung angeordnet, daß dadurch der Schutz von Leben und Eigentum der Japaner in den aufständischen Provinzen erleichtert werden würde.

Aus In- und Ausland.

München, 15. Febr. Der frühere zweite Präsident der Reichsratskammer Adolf Ritter von Auer ist im Alter von 85 Jahren gestorben.

Karlsruhe, 15. Febr. Ein parlamentarischer Beirat wird nach dem Beispiel des Reichs und verschiedener Bundesstaaten auch in Baden errichtet. Er soll zur Vorberatung aller wichtigen durch den Krieg veranlaßten wirtschaftlichen Maßnahmen zugezogen werden.

Paris, 15. Febr. Nach einer hier vorliegenden Meldung erklärte der russische Minister des Äußeren Sazonow in einer Unterredung, Russlands Beziehungen zu Japan würden täglich enger und fester werden.

Bern, 15. Febr. „Welt Journal“ bringt eine Sondermeldung vom 13. d. Mts. aus Evian, daß der Fahnenwächter Dunzler dort eingetroffen sei. Nach mancherlei Irrfahrten sei es ihm geglückt, französischen Boden zu erreichen. Er werde in Paris oder Lyon eine Anstellung suchen.

Oslo, 15. Febr. Die Regierung unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf zwecks Erhöhung der Einfuhrsteuer auf Bier von drei auf sieben Gulden per Faß. Die Einfuhrsteuer soll aufgehoben werden.

Von der Schweizer Grenze, 15. Febr. Die gestrige Nummer des Basler „Matin“, die eine geschmacklose Karikatur

des Deutschen Kaisers enthält, wurde in der Schweiz beschlagnahmt.

Washington, 15. Febr. Wilson stimmte formell zu, für die Wiederwahl zur Präsidentschaft zu kandidieren.

Washington, 15. Febr. Das amerikanische Staatsdepartement des Äußeren hat gestern die deutsche Denkschrift über den Unterseebootskrieg erhalten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(7. Sitzung.) Rs. Berlin, 15. Februar 1916.

Am Ministertisch: Sydow, v. Schorlemer, v. Roebell. Nach Eröffnung der Sitzung finden Beratungen mehrerer Abgeordneter statt. Es folgt die zweite Lesung des Etats:

Kriegswirtschaftliche Fragen.

Abg. Hoefch (L.): In wirtschaftlicher Hinsicht ist und bleibt die erste Forderung: durchhalten. Dieser Krieg hat ja eine außerordentliche Energie auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens gezeigt. Es wird zum Teil ein starker Staatssozialismus getrieben. Die Landwirtschaft hat die größten Aufgaben zu lösen, trotzdem sie doch durch die Höchstpreise für Weizen, Roggen usw. erheblich beengt wird. Abgesehen von den Getreidepreisen im Ausland vielfach höher als bei uns. Der Vertriebsstatist nimmt die Landwirtschaft gegen verschiedene Angriffe in Schutz, die in der Presse erhoben worden sind.

Abg. Hoff (Op.): Dieser Krieg hat ungeheure Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes gestellt. Mit ruhiger Entschlossenheit werden die Entbehrungen sowohl hier wie im Schützengraben getragen, damit der Ausbesserungsplan Englands zunichte wird. Die deutsche Landwirtschaft steht in der Produktion an erster Stelle in der Welt da. Mager will ich den Landwirten nicht vorwerfen, aber im einzelnen ist viel gesündigt worden, zum Beispiel in der Kartoffelversorgung; auch die Verfütterung des Brotgetreides hat manchmal bedenklichen Umfang angenommen.

Abg. v. Dörken (F.): Die Lebensmittelbeschaffung ist in der jetzigen Kriegszeit ein sehr schwer zu lösendes Problem. Die Produktionskosten sind sehr gestiegen. Ganz ohne Staatshilfe wird es nicht gehen. Die bisherigen Zwangsmittel haben sich im allgemeinen bewährt, dürfen aber nur dauern, bis der Krieg zu Ende ist. Die Ernte war in vielen Gegenden schlecht, die Behauptung, daß die Landwirte Kartoffeln zurückhalten oder verfüttern, ist unhaltbar. Übermäßiger Wildabschlag ist schädlich.

Abg. Westermann (natl.): Die Ansichten über die Qualität der letzten Ernte gehen ebenso weit auseinander, wie die über die entsprechenden Regierungsvorgaben. Diese konnten nicht immer rechtzeitig ausgeführt werden, daher erwuchs eine gewisse Mißstimmung zwischen Stadt und Land. Wir können wirtschaftlich sicher durchhalten, vorausgesetzt, daß man in der Brot- und Kartoffelversorgung tüchtig in den Lauf der Dinge eingreift. Unsere Viehbestände müssen erhalten werden, dazu ist Einschränkung des Fleischverbrauchs nötig. Darauf verlagert sich das Haus auf morgen.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Febr. (Amtlich.)

Besitzer Kriegsschauplatz.

Die Engländer griffen gestern abend drei mal vergeblich die von uns eroberte Stellung südöstlich von Ypern an. Ihre Gefangenen-Verluste betragen im ganzen rund 100 Mann. In der Champagne wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellungen nordwestlich von Tahure zurückzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolge wie an den vorhergehenden Tagen. Allgemein beeinträchtigt stürmisches Regenwetter die Gefechtsfähigkeit.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Bei Schneetreiben auf der ganzen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 15. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von Tarnopol wurde ein russischer Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht; Insassen sind tot.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Kärntner Front beschloß die feindliche Artillerie

getern unsere Stellungen beiderseits des Setters und Beobachters (westlich Raibl). Um Mitternacht eröffnete sie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem Bella-Tal und dem Wisk-Berg. — Bei Mitternacht griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im Rombon-Gebiete an. Sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützschüsse an der kistenländischen Front dauern fort. Gestern früh besetzte eines unserer Flugzeuggeschwader, bestehend aus elf Flugzeugen, den Bahnhof und Fabrikanlagen in Mailand mit Bomben. Mächtige Rauchentwidelung wurde beobachtet. Unbehindert durch Geschützfeuer und Abwehrflüge des Feindes bewirkten die Beobachtungs-offiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem besetzten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Schio mit stichtlichem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Von ihren Landsleuten getötet.

Auch im Monat Januar ist die Einwohnerzahl der von uns besetzten belgischen und französischen Gebiete durch das Feuer ihrer eigenen Landsleute und die Engländer wieder schwer getroffen worden. Eine vollständige Zusammenstellung dieser Verluste ergibt folgende Biffern:

Tot sind 10 Männer, 13 Frauen und 1 Kinder; verwundet: 28 Männer, 43 Frauen und 27 Kinder.

Insgesamt sind während des vergangenen Monats in dem besetzten Gebiete also 133 Personen von ihren Landsleuten oder den Engländern getötet oder verwundet worden.

Der englische Kreuzer „Arcturion“ gesunken.

Die englische Marine hat einen neuen empfindlichen Verlust erlitten. Aus London wird berichtet:

Der Kreuzer „Arcturion“ stieß an der Ostküste auf eine Mine. Man glaubt, daß er ganz verloren ist. Ungefähr zehn Leute von der Besatzung sind ertrunken.

Der Dampfer „Arcturion“ ist einer der neuesten englischen Kreuzer, der am 25. Oktober 1913 von Stapel gelaufen ist. Er hatte 3500 Tonnen Verdrängung und 29 Knoten Geschwindigkeit. Seine Armierung bestand aus zwei 15,2-Zentimeter-, sechs 10,2-Zentimeter-Geschützen. Die Torpedoarmerung umfaßte vier 53-Zentimeter-Doppelrohre. Die Besatzung war 400 Köpfe stark. „Arcturion“ war schon an dem Seegefecht beteiligt, das am 29. August 1914 bei Helgoland stattfand. Nach dem darüber erschienenen amtlichen englischen Bericht wurde die „Arcturion“ damals derartig schwer beschädigt, daß ihr Kommandant die Hilfe von Schlachtschiffen erbitten mußte, weil sein Schiff sonst Gefahr lief, verloren zu gehen. Nur die Übermacht der englischen Kreuzer rettete die „Arcturion“ damals vor dem Untergang, der sie jetzt doch ereilt hat.

Die Opfer der „Inflexible“.

In der „Illustration“ findet sich eine ausführliche Erzählung von Emile Bedel über die Aktion der englisch-französischen Flotte an den Dardanellen am 18. März 1915, bei der die „Bouvet“ unterging. Bedel erzählt dabei, auf welche furchtbare Weise die „Inflexible“ vor dem allgemeinen Untergang gerettet wurde:

Auf der Mittellinie der Aufstellung der großen Schlachtschiffe wurde die „Queen Elizabeth“ mehrmals getroffen, und der „Agamemnon“ war genötigt, sich mit schwerer Scharie zurückzuziehen. Schließlich um 4,55 Uhr stieß die „Inflexible“ auf eine Mine, und der Sieger bei den Falklandsinseln konnte sich nur durch ein geradezu außerordentliches Opfer retten. Ganz vorne am Schiff war ein furchtbarer Riß entstanden, durch den das Wasser schnell hereinströmte. Der Kommandant mußte nun verhindern,

daß die Wasser die nachfolgenden Schotten erreichten, wodurch das Schiff sicherlich umgeschlagen wäre. Er ließ also sofort die Schottenführung schließen, die sich zwischen diesen beiden Schotten befand, und den einzigen Verbindungsweg versperrten.

Im stählernen Grab.

Aber in der Abteilung, in der die Wasser schnell heranschwellen, befanden sich 26 Matrosen, die gerade die Sicherheitsleiter hinaufklettern wollten, 26 Mann, die in ihrem stählernen Grab eingeschlossen waren, und die mit ihrem furchtbaren Schicksal das Ansehen der stählernen Tore unerhörter Todesangst das Ansehen der stählernen Tore gegen die stählernen Mauern hörten, dem dann das dumpfe Einfallen der Riegel folgte. Glaubten sie an einen Irrtum, warfen sie sich verzweifelt hinter das Tor, um zu klopfen, schrien sie wie wahnsinnig um Hilfe? Oder begriffen sie sofort, daß sich hier der Dödel ihres Todes schloß? Niemand kann diese schmerzlichen Fragen jemals beantworten. Aber wie auch der Todeskampf gemein sein mag, gegenüber der wirklichen Rettung des ganzen Schiffes mußten alle anderen Bedenken schweigen. Die Rettung des Schiffes verlangte unvermeidlich das Opfer der 26 Unglücklichen, und die, die die furchtbare Pflicht hatten, sie zu opfern, zauderten nicht. Als endlich die Brücke verlassen werden konnte, ging der Kommandant Whitmore entblößten Hauptes nach der Mauer des Lores, die geschlossen blieb, bis das Beck verstopft war, und sagte nur die Worte: „Friede den Seelen derer, die ich habe opfern müssen, um mein Schiff zu retten. Sie haben England gedient!“

Steigende Erbitterung in Griechenland.

Zürich, 15. Februar.

Auch die Blätter der Entente müssen wohl oder übel zugeben, daß die Stimmung gegen die Alliierten in Griechenland allmählich bedenkliche Formen annimmt. Namentlich auf die Italiener ist man schlecht zu sprechen. Nicht nur die Deutschen, sondern sogar die Benizelisten seien gegen die Italiener. Das Hauptorgan der Anhänger von Venizelos „Rea Hellas“ wolle keinerlei Befehle griechischen Bodens durch italienische Soldaten dulden und künde an, daß hierin die Benizelisten die Regierung ohne Einschränkung unterstützen werden.

Bezeichnend ist auch, daß Griechenland, wie es den Konflikt wegen der italienischen Gendarmerie auf Kreta ablassen ließ, so auch den Leiter der französischen Mission für öffentliche Arbeiten auf Kreta, Renard, benachrichtigt hat, daß man seiner nicht mehr bedürfe. Renards Kontrakt war gestern abgelaufen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 15. Febr. In den letzten Tagen sind wiederholt in der fremden Presse (Quelle Reuter) Nachrichten über den Untergang eines großen deutschen Kriegsschiffes im Kattegat verbreitet worden. Hierzu wird von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß alle derartigen Nachrichten auf völlig freier Erfindung beruhen.

London, 15. Febr. Durch eine königliche Verordnung werden alle Unverheirateten unter die Fahnen gerufen.

London, 15. Febr. Das Munitionsinstitutum beschäftigt alle großen Munitionsbrennerien für die Munitionsteilung zu benutzen. Die Besitzer der Fabriken werden für die Benutzung der Fabrikanlagen vermutlich eine Entschädigung bekommen.

London, 15. Febr. Nach Meldung des britischen Hauptquartiers fanden gestern 17 Luftkämpfe in dessen Befehlsbereich statt.

Bern, 15. Febr. Eine Korrespondenz aus Marseille berichtet, daß die französischen Handelsdampfer bewaffnet sind, um auf deutsche Unterseeboote Jagd zu machen.

Bern, 15. Febr. Die Arbeiten der Zimmerwalder sozialistischen Tagung sollen auf einer zweiten internationalen sozialistischen Zusammenkunft fortgesetzt werden, die

nach Kriegsgefangenen ist; ein jeder möge sich als wohl-disziplinierter Soldat zeigen, damit keine Klagen über Mißbrauch der gewährten Freiheit erwachsen.

Major Zimmermann gab dann einen längeren „Dienstbefehl“, der von zuständiger Seite in Bern genehmigt worden ist. bekannt: Die Soldaten unterstehen in sanitätsärztlicher Hinsicht den zwei Ärzten, die in Weggis ansässig sind. Für das disziplinarische Verhalten der Leute ist ein zu ihnen gehörender Unteroffizier als „Ordnung“ verantwortlich. Diesem unterstehen zwei Anstalts- und Hotelchefs, die in den beiden Hotels zum Rechten zu stehen haben. Die Einteilung geht dann weiter zum „Etagechef“, der für die Ordnung in den Zimmern seines Stockwerks zu sorgen hat. Um 7 Uhr 15 morgens ist Tagewacht, um 8 Uhr Frühstück. Der Vormittag ist dann für ärztliche Behandlung, Reinigungsarbeiten, Leibesübungen usw. vorbehalten. Um 12 Uhr findet das Mittagessen statt; von 1 bis 5 Uhr ist Zeit für allerlei Arbeiten und gemeinsame Ausmärsche; um 1/2 7 Uhr sind wieder Reinigungsarbeiten vorgegeben; um 7 Uhr findet das Abendessen statt; die Stunde von 8 bis 9 Uhr ist der Unterhaltung im Hotel überlassen; um 9 Uhr wird Zimmerappell gehalten, und 9 Uhr 30 werden die Lichter gelöscht. Für das Zimmerinventar sind die Soldaten, die das Zimmer bewohnen, verantwortlich; bei Beschädigungen ist Soldatzug vorgegeben.

Was die innere Disziplin anbetrifft, so sind die Vorschriften des schweizerischen Dienstreglements maßgebend. Die Leute stehen außerdem unter den schweizerischen Kriegsgesetzen. An Sonntagen wird den Mannschaften Gelegenheit zum Besuche von Privathäusern; Wirtschaften dürfen die Mannschaften nur in Begleitung eines Unteroffiziers besuchen; die Wirte sind gehalten, für die Soldaten ein besonderes Zimmer bereitzustellen. Streng verboten ist der Verkauf von Schnaps und Likör. Die Behörden von Weggis haben bereits an die Einrichtung einer Soldatenkantine, wo Zeitschriften und Zeitungen auflegen sollen, gedacht. Es hat sich ferner ein Frauenausschuß zur Entgegennahme von Liebesgaben gebildet, während ein Herrenauschuß für Unterhaltung der Gefangenen sorgen will und gute Gläser oder Sängern unter ihnen einläßt, sich bei den musikalischen Verrichtungen von Weggis zu betätigen. Die Weggiser sind in der ganzen Schweiz als recht mußig und fangesproß bekannt, so daß mannigfache gute Unterhaltung möglich ist...

auf Anfang April dieses Jahres nach Holland einzuwandern sollen.

Kopenhagen, 15. Febr. Die deutsche Regierung hat der dänischen Regierung ausgesprochen, daß am 1. März nur ein deutsches Luftschiff wegen Nebelwetter in dänischer Weise dänisches Gebiet in der Nähe von Roskilde eine kurze Strecke überflogen hat.

Konstantinopel, 15. Febr. Beim Überfall auf das englische Lager von Vathia bei Korna ließ der Feind 500 Tote auf dem Platz zurück.

Christiania, 15. Febr. Französische Sachverständige äußern Besorgnis vor einem deutschen Durchbruchsuch an der Westfront. Die Deutschen wüßten, daß französischen Truppen unter der jetzigen Witterung zu leiden haben.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen fort mit der (englischen) Regierung]

Amsterdam, 15. Februar.

Die „Eitlen“ finden, daß die Blockierungspolitik der Regierung Dutschland nicht erdrücken könne. Eine Sammlung unter Lord Devonports Führung hat manchen Augenblicken den Charakter einer regierungswidrigen Kundgebung. Die Namen Asquith, Grey und Asquith wurden mit Bischen und Schimpfwörtern empfangen und es erhob sich ein donnernder Beifall, als Devons sagte: „Es ist notwendig, daß man die Regierung fortjagt!“

Wir pflichten dem edlen Lord bei, denn eine neue Regierung würde um so eher zu der Einsicht kommen, daß „Entente“ am Ende ist!

Russisches Lob des deutschen Bauern.

Stockholm, 15. Februar.

In Rußland hämmert langsam die Einsicht auf, daß mit dem Raubkrieg gegen das Eigentum der Bauern auch in russisches Gebiet geschnitten hat. Semstwo des Gouvernements Taurien stellt fest, daß das Enteignungsgesetz dort über 800000 Dehalkinen in Besitz deutscher Kolonisten betroffen seien; davon blieben im Frühjahr mindestens 300000 unbefriedigt. Infolgedessen ein voraussichtlicher Ausfall von 35 Millionen Rubel eintreten. Außerdem trete als Folge der Zwangsenteignung der Verringerung des Inventars der Güter, ein starkes Sinken der Produktion der Mähen, Dreschmaschinen und landwirtschaftlichen Maschinenfabriken ein. An Stelle der blühenden Landwirtschaft werde nunmehr die Einfuhr dorthin nötig. Semstwo hält sich für verpflichtet, die Regierung zu Verminderung des Bodenwertes und der Steuerlast des Gouvernements hinzuweisen.

Die französische „Ostmark“.

Bern, 15. Februar.

Die französische Monatschrift „Des Marchés de l'Est“ (Die Ostmark), die von Herrn Maurice Barres, Mitglied der Akademie, Nationalist und Imperialist, herausgegeben werden, läßt uns bedeutsame Blicke in die Verfassung unserer westlichen Feinde und Nachbarn. Schon die Erläuterung des Begriffes „französische Ostmark“ auf dem Titel des Heftes spricht Bände. „Marken“ ist ein Begriff eines Staates, und wenn wir von unseren Marken sprachen, so meinten wir das deutsche Gebiet an Rußland grenzte. Als französische Ostmark werden auf dem Titel des Heftes folgende Länder bezeichnet: Lothringen, Luxemburg, Ardennen, das wallonische und die romanische Schweiz! Diese in echt gallischer Schamtheit als französische Ostmark bezeichneten Gebiete man in Fortsetzung nationaler Tradition“ weiter nach östlichem Geiste durchdringen. Ahnen die so von den Beglückten, was ihnen von französischer Eroberungslust drohen würde, wenn die deutsche Faust auf zwischen gefahren wäre?

Bei der Schweiz zu Gaste.

— Deutsche Kriegsgefangene in Weggis. —

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß erholungsbedürftige deutsche Kriegsgefangene (im Austausch gegen franke französische Kriegsgefangene aus Deutschland) aus Frankreich an den Vierwaldstättersee gekommen seien. Etwa 80 von ihnen wurden in Weggis in den Hotels „National“ und „Hörsberg“ untergebracht. Ein Zürcher Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, der sie dort besucht hat, schreibt u. a. folgendes:

Daß sie es nicht schlecht getroffen hatten, war gleich wahrzunehmen, wenn man von Bertschtein her gegen das Hotel National kam. Begeistert lebten sich mehrere der neuen Gäste über die Fensterbänke; sie betrachteten voll Staunen und Bewunderung den See und die Bergwelt, eine wohl recht ungewohnte Landschaft für viele; denn die meisten der Kriegsgefangenen sind Norddeutsche, und nur sehr wenige von ihnen haben früher schon einmal die Schweiz gesehen. Es sei ihnen wie ein Traum, versicherte mir ein Sachse; gestern noch in Feindesland, im öden Gefangenenlager, und heute inmitten dieser herrlichen Natur! Und erst die Betten! Die Leute sind in hellen und freundlichen, meist gegen Süden gelegenen Zimmern (meist von zwei bis drei Betten) untergebracht; einigen, deren Krankheit es erfordert, sind Zimmer mit einem Bett überwiesen worden. Mancher Feldgrau versicherte mir mit Tränen in den Augen, daß sei wieder nach anderthalb Jahren Krieg und Gefangenschaft das erste Mal, daß er eine solche für ihn bestimmte Ruhestätte sehe! Die gemeinsamen Mahlzeiten werden in dem geräumigen Saale des Hotels eingenommen.

Am Abend des ersten Tages erschien die Weggiser Feldgrau Gemeinde vor dem Gemeindepresidenten Major Zimmermann (der ein bekannter Dichter ist) und dem Gemeindevater. Herr Zimmermann begrüßte die Deutschen in kernigen, freundschaftlichen, jedoch kurzgehaltenen Worten: Weggis, so sagte er, sei stolz darauf, als eine der ersten Gemeinden in der Zentralschweiz den kranken Soldaten eines befreundeten Nachbarstaates Obdach zur Genesung bieten zu können; der Aufenthalt werde den Soldaten möglichst angenehm gemacht werden. Die Freiheit, der sich jetzt jeder erfreuen könne, möge besonders in freierlicher Einsicht die Genesung fördern; ein jeder aber möge bedenken, daß er immer

1. „Wer Brotgetreide verfrachtet, verständigt am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Weizen, Roggen, Gerste, worin sich befindet, oder Gerste verfrachtet, verständigt am Vaterlande!“

Bunte Zeitung.

Die energische Braut. Wie aus Oldenburg wird, hatte sich ein junges Mädchen in dem benachbarten verlobt, konnte sich aber nicht mehr freigegeben und wollte daher den nächsten Urlaub seines Bräutigams abwarten. Aber ein Jahr ging hin, ehe dieser Urlaub kam; er wanderte von einem Kriegsschauplatz zum andern aber nicht nach Hause. Dreimal wurde Urlaub ihm eingereicht, ohne daß man damit Erfolg gehabt. Da wollte sie, des Lebens Mai schon überdrüssig, kurz entschlossen nicht mehr länger warten und sich dem Kaiser. Jetzt hatte sie den Erfolg, daß nicht bald vom Generalkommando eine Antwort, sondern der Bräutigam bald selbst kam und die Trauung stattfinden konnte.

Die gottgefälligen Australier. Wie in den Zeitungen aus Australien zu lesen ist, steht der Richter auf der Seite des Bierverbandes, ganz aber begnadigt er Australier. Das hat der General McCay in einer Rede bekräftigt, die er bei einer schen Preisverteilung im Rathaus zu Melbourne hielt. „Ich habe unsere Leute an den Dardanellen hungern und sterben sehen“, sagte er, „und ich bin überzeugt, wenn der Tag des jüngsten Gerichts dann wird der Mann, der in den Kämpfen auf dem Schlachtfeld gefallen ist — und wäre er bis dahin auch der trügliche Schuft im ganzen Lande gewesen — bestehen. Der Mann aber, der in dieser Welt auf Gewinn und selbstsüchtige Zwecke ausgeht, wird in der andern Welt dafür seine Strafe erleiden.“ Von Redner erfahren wir auch, daß, wenn dieser England verlorenginge, Australien wie eine reife Frucht in Deutschlands Mund fallen würde.

Wann wird der Krieg beendet sein?

Rugano, 15. Februar.

Gospodin Sazonow, der russische Minister des Aukern, glaubt zu wissen, wann der Krieg beendet sein wird. „Bestenfalls im November“, erklärte er Journalistischen Ausfragern. Und dann sprach er weiter, daß man auf einen Sommerfeldzug gefaßt sein müsse; es sei aber nicht ausgeschlossen, daß der Krieg noch das ganze Jahr hindurch dauern werde. Worauf er seine Ansicht stützt, hat Sazonow nicht verraten. Es ist eben ein Orakel.

Schweine- und Schweinefleischpreise.

Der Bundesrat hat seine bezügliche Verordnung vom 4. November 1915 abgeändert und die Versorgung der Bevölkerung mit frischem Schweinefleisch auf eine neue Grundlage gestellt. Dem hervorgetretenen Bedürfnisse gemäß sind nach Wirtschaftsgebieten gestaffelte Preise für Schweine der verschiedenen Gewichtsklassen ab Staff oder Wiegestelle festgelegt worden. Die Preise für den Verkauf durch den Viehhändler auf dem Markte sowie durch den Handel werden von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bestimmten Behörden geregelt. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an den Verbraucher für die einzelnen Städte frisches Schweinefleisch, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder geräuchertes Schweinefleisch, für frisches und ausgelassenes Schweinefleisch, für gesalzenes und geräuchertes Speck sowie für Wurstwaren festzusetzen. Sie haben weiterhin zu bestimmen, wie viel mindestens vom Schlachtgewicht des Schweines oder welche Teile bei gewerblichen Schlachtungen frisch verkauft werden müssen.

Wohl infolge gewisser Erfahrungen ist auch der Verkauf von ausländischem Schweinefleisch in Läden, in denen inländisches Fleisch oder inländische Wurstwaren abgegeben werden, künftig verboten.

Die Bevölkerung wird besonders diese Bestimmung mit Dank begrüßen, da nunmehr den Fleischveräußerern nicht unterstellt werden kann, daß sie inländisches Fleisch für ausländisches verkaufen, um die für letzteres festgesetzte Höchstpreisgrenze überschreiten zu können. Nahegelegen hat das und ist wohl auch vorgekommen, welche Annahme durch die Erfahrungen im Käsehandel verstärkt wird.

Für die Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch, Wurst usw. durch die Gemeinden sind die vom Bundesrat für die einzelnen Landesteile bestimmten Höchstpreise für Schlachtschweine bestimmend. Sie betragen sich für 60 Kilogramm Lebendgewicht bei Schweinen über 90–100 Kilogramm zwischen 110 Mark (in Ostpreußen) und 88 Mark (in Ostpreußen). In Berlin ist der Höchstpreis 100 Mark, in fast ganz Mitteldeutschland 105 Mark, in Hessen, Bayern, Baden und Württemberg 108 Mark.

Der Preis erhöht sich bei Schweinen (mit Ausnahme ehemaliger Zuchtstauen und Zuchteber) im Lebendgewicht, nämlich gemessen, von über 100 bis 110 Kilogramm um 10%, von über 110 bis 120 Kilogramm um 15%, von über 120 bis 140 Kilogramm um 20%, von über 140 Kilogramm um 25%. Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang. Für die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle des Viehhalters und die Kosten der Verladung daselbst darf ein Zuschlag nicht erhoben werden; ist aber die Verladestelle weiter als zwei Kilometer vom Standort des Tieres entfernt, so kann für diese Kosten ein Zuschlag zum Höchstpreis berechnet werden, der für je angefangene 50 Kilogramm Lebendgewicht 1 Mark nicht übersteigen darf. Maßgebend ist der Höchstpreis des Bezirks, in dem sich die Ware zur Zeit des Vertragsabschlusses befindet.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 17. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹⁷	Monduntergang	6 ³³ V.
Sonnenuntergang	5 ¹²	Mondaufgang	3 ³⁴ N.

Vom Weltkrieg 1915.

17. 2. Die österreichisch-ungarischen Truppen werfen in der Bukowina die Russen über den Pruth und ziehen in Czernowitz ein.

1800 Philosoph Giordano Bruno gest. — 1873 Französischer Dichterbildner Rollé gest. — 1852 Dichter Friedrich Maximilian v. Klinger geb. — 1819 Max Schandeburger, Dichter der „Wacht am Rhein“, geb. — 1823 Generalfeldmarschall Graf Kleist v. Nollendorf gest. — 1827 Pädagog Johann Heinrich Pestalozzi gest. — 1854 Großindustrieller Friedrich Alfred Krupp geb. — 1856 Dichter Heinrich Heine gest. — 1867 Österreichisch-ungarischer Verfassungsausgleich. — 1907 Physiker und Meteorolog Wilhelm v. Bezold gest. — 1912 Österreichischer Minister des Aukern Alois Graf v. Rehrenthal gest.

Zur Förderung der Ziegenzucht.

Die Ziegenzucht hat zwar während der letzten Jahrzehnte in Deutschland zugenommen; denn sie stieg von 2,3 Millionen Ziegen im Jahre 1873 auf mehr als 3,5 Millionen nach der Zählung vom 1. Dezember 1914, aber sie hat immer noch nicht die Bedeutung, die ihr zukommt. Ihre Förderung ist indessen ein geeignetes Mittel, der jetzt herrschenden Milchknappheit entgegenzuwirken. Die Ziege liefert eine sehr gute Milch, die zur Genußhaltung und Kräftigung namentlich für im Wachstum befindliche, schwache und blutarme Kinder sehr geeignet ist. Eine Ziege, die im Jahre 500 bis 1000 Liter Milch liefert, kann für den Milchbedarf einer Familie genügen, und beim Halten von zwei oder mehr Ziegen bleibt auch Milch zu anderer Verwendung und zum Verkauf übrig.

Neben der Milchgewinnung kommt auch die Fleischgewinnung in Frage; auch mit Rücksicht darauf ist die Förderung der Ziegenzucht in der Jetztzeit, wo die Streckung unserer Fleischvorräte von großer Wichtigkeit ist, empfehlenswert. Da die Beschaffung von Futtermitteln für die Ziege kaum große Schwierigkeiten bietet, viele Gräser und Kräuter, die an verfesteten Plätzen gedeihen, sowie Überbleibsel aus der Wirtschaft und dem Garten als Futtermittel verwendet werden können, erfordert die Ziegenzucht auch keine großen Unkosten. An Begeräumen, in verfesteter Waldwäldchen, auf Bergen, auf Bauländereien usw. wächst oft Futter, das für ganze Ziegenherden ausreichen würde. Neuerdings ist auch in Gärten, wo die Ziegenzucht häufiger vorkommt, die Erfahrung gemacht worden, daß die

Ziege als Züchter gut zu verwenden ist und an Leistungsfähigkeit kaum hinter dem Esel zurückbleibt, sobald Ziegen namentlich von kleinen Händlern und Handwerkern beim Fortschaffen geringerer Lasten verwendet werden. Die Förderung der Ziegenzucht bringt demnach eine Reihe von Vorteilen, die volkswirtschaftlich nicht gering zu bewerten sind.

Hohenburg, 16. Febr. Die am vergangenen Sonntag hier stattgefundene Versammlung des katholischen Volksvereins war äußerst zahlreich besucht. Ein Pallottinerpater aus Limburg, zurzeit Feldgeistlicher, sprach über das Thema: „Seelsorgliches und Völkertunliches auf dem östlichen Kriegsschauplatz“. Redner legte zunächst die bedeutsame Tätigkeit der Seelsorger an der Front dar und zeigte, wie sie ihren Soldaten allzeit geistlicher Freund und Helfer sein müßten, wie aber auch in dieser Beziehung alles aufgegeben würde, was nur immer unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen möglich wäre. Alsdann entrollte er seinen Zuhörern ein farbenreiches Bild vom Kriege im Osten, indem er hinwies auf die großartigen Erfolge daselbst, aber auch auf die ungeheueren Anstrengungen und großen Strapazen unserer tapferen Feldgrauen. In besonders anerkennender Weise gedachte er unserer österreichischen Bundesgenossen, unter deren Truppen er auch tätig gewesen, und schilderte recht anschaulich das Leben und Treiben der dortigen Bevölkerung. Durch manch heiteres Ständchen bewies er, daß auch der Humor bei all den Entbehrungen und Kriegeleiden nicht fehle. Der Redner schloß mit einem herzlichen Dank an unsere Braven im Osten. Das war auch die Stimmung aller, die über 2 Stunden mit gespanntester Aufmerksamkeit dem äußerst interessanten und lehrreichen Vortrage gelauscht hatten.

O Militärrente und Lohn. Viele kriegsbeschädigte Rentennempfinger glauben, daß Lohnbringende Beschäftigung eine Verminderung ihrer Rente zur Folge habe. Das ist nicht der Fall. Die Höhe der Militärverlorenung wird nicht nach der Erwerbstätigkeit, sondern nach der Erwerbsfähigkeit bemessen. Ist ein Dienstbeschädigter gänzlich erwerbsunfähig, so erhält er die Vollrente, ist er teilweise erwerbsunfähig, die Teilrente des entsprechenden Dienstgrades. Leute, die größere Glieder (Arm, Bein, Hand) oder das Augenlicht verloren haben, können die Bestimmungszulagen niemals verlieren, auch wenn sie einen noch so hohen Verdienst haben. Die Kriegszulagen verbleiben ihnen in derselben Höhe, solange sie überhaupt in dem gesetzlichen Mindestgrade (10%) erwerbsbeschränkt sind. Wer also a. B. infolge Verlustes des linken Armes neben der Rente eine Kriegszulage von 15 M. monatlich und Bestimmungszulage von 27 M. monatlich erhält, behält die Zulage unverändert lebenslanglich, weil naturgemäß die durch die Folgen der Verletzung bedingte Erwerbsunfähigkeit niemals weniger als 10% betragen wird.

O Verpflegungsgebühren für Mannschaften der Marine. Die Bestimmung, nach der die während des Krieges unter Gewährung freier Fahrt deutlichen Mannschaften mobiler und immobiler Formationen des Meeres für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgebühren erhalten, ist durch Allerhöchste Order vom 30. Januar 1916 auch auf die Mannschaften der Marine ausgedehnt worden. Der Anspruch auf das Verpflegungsgeld für die Mannschaften der Marine beginnt ebenso wie für die des Meeres mit dem 21. Dezember 1915.

Wo ist der inländische Käse? Es ist eine seltsame Erscheinung, welche die Höchstpreise mit sich bringen. Einheimisches Schweinefleisch ist aus den Schlächterläden verschwunden, seit Höchstpreise angesetzt sind, Kartoffeln sind, wenigstens in den größeren Städten, rar und fast stets schlechter Qualität seit Beginn der Preisregulierung. Jetzt scheint Deutschland auch plötzlich entsehtlich arm an Käse geworden zu sein, der sofort mit dem Erscheinen der Höchstpreise aus dem Handel verschwand. Wo ist er? Die Berliner Nachrichtenstelle für Ernährungsfragen schreibt dazu: „Blühend haben sämtliche Emmentaler, Holländer und sonstige sogenannten Konsumkäse ausländische Herkunft erhalten und weisen demgemäß wesentlich höhere Preise auf, als die Bundesratsbestimmungen gewünscht haben. Nun werden die Preisprüfungsstellen und sonstigen Behörden dieser auffälligen Erscheinung, daß im Inland erzeugter Käse, insbesondere Tilsiter, sogenannter Schweizer- und Holländer Käse einfach nicht mehr für das Publikum existiert, gewiß nachgehen. Wichtiger wäre es aber, vor allem würde es schneller zu dem gewünschten Erfolge, daß diese Käsesorten zu den Höchstpreisen zu haben seien, führen, wenn die Hausfrauen Selbstschutz üben wollten. Sie hätten es nur nötig, bis auf weiteres unter allen Umständen ausländischen Käse zurückzuweisen, bis eine Besserung der Marktlage sich einstellt. — Ob das Publikum wirklich so vernünftig handeln kann, die wirklich oder angeblich „ausländische“ (wie beim Schweinefleisch) Ware zurückzuweisen? Einige Zweifel sind erlaubt. Aber heute, wo so oft von Opfermut und Vaterlandsliebe die Rede ist, kann gar nicht deutlich genug auf die Leute hingewiesen werden, die es verstehen, alle Maßnahmen zur Regelung der Volksernährung zu umgehen und zu durchkreuzen — schade, daß man ihnen nicht einen weithin leuchtenden Stempel „Siehe, welch ein Patriot!“ aufdrücken kann.“

Bunte Tages-Chronik.

Dresden, 15. Febr. Der 63jährige Kirchenbeamte Ernst Brodowitsch von der Dreifönigskirchengemeinde wurde verhaftet. Brodowitsch, der seit 47 Jahren in dem Dienst dieser Gemeinde steht, hat mindestens 30000 Mark veruntreut.

Hannover, 15. Febr. In der Amtsstelle II der städtischen Sparkasse wurde nachts ein Einbruch verübt. Der Geldschrank wurde mit den modernsten Werkzeugen geöffnet und der Inhalt im Betrage von 27000 Mark wurde entwendet.

London, 15. Febr. Reinham, einer der besten englischen Flieger, stürzte, als er einen Apparat ausprobierte, aus einer Höhe von 700 Metern ab und wurde in bedenklichem Zustande ins Spital gebracht.

Roburg, 15. Febr. In der hiesigen Stadtkirche wurde die Vermählung des Prinzen Friedrich von Holstein-Glücksburg mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Coburg vollzogen.

Batavia, 15. Febr. Ein Flugzeug mit dem Befehlshaber der Truppen auf Java, General Michielsen, und dem Fliegerleutnant Terpoorten stürzte bei in der Nähe von Kravang ab. General Michielsen wurde getötet, Leutnant Terpoorten schwer verletzt.

Kartoffelkrebs.

Der Kartoffelkrebs hat für die großen Landwirtschaftlichen Betriebe bei der dort üblichen rationellen Fruchtfolge bisher keine besondere Bedeutung gehabt. Daher scheint ein längeres Ausbleiben des Kartoffelbaues auf verseuchten Feldern das rationellste Bekämpfungs- und Vorbeugungsmittel gegenüber der Krebskrankheit der Kartoffel zu sein.

Leider aber läßt sich eine solche Maßnahme in kleinen Privatbetrieben, wo jahraus, jahrein auf denselben Feldern oder Gartengründen Kartoffeln und Gemüse gezogen werden, nicht anwenden. Und so ist namentlich für die Industriebevölkerung einiger Bezirke von Rheinland-Westfalen, wo der Krebs auch zuerst (im Jahre 1909) in Deutschland beobachtet wurde, die Krankheit zu einer schweren Plage geworden. Auf den einmal vom Krebs verseuchten Feldern werden hier nach wenigen Jahren überhaupt kaum noch Ernten erzielt. Eine diesen besonderen Verhältnissen angepaßte Bekämpfung des Kartoffelkrebses ist daher eine brennende Frage geworden, zu der sich Dr. E. Werth-Dahlem in der „Deutschen Landwirtschaft. Presse“ wie folgt äußert: Abgesehen von der Einstellung des Kartoffelbaues für eine Reihe von Jahren — über deren Zahl die bisherigen Versuche aber noch keine sichere Antwort haben geben können — hat man schon nach verschiedenen anderen Richtungen hin die Bekämpfung des Kartoffelkrebses versucht. So hatte man sich von der Desinfektion des Bodens durch chemische Mittel viel versprochen. Versuche mit flüchtigen Desinfektionsmitteln (Formalin, Kreosol, Schwefelsäure, Karbolineum, Saprofol u. a.) ergaben aber nur einen zweifelhaften Erfolg. Die Anwendung von Schwefelpulver ließ zwar eine außerordentlich energische Wirkung auf den Kartoffelkrebserreger erkennen, es erwies sich jedoch das Mittel bei Verwendung größerer (genügender) Mengen auch für die Kartoffelpflanze als nicht ganz harmlos. Die von der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft seit mehreren Jahren in einem rheinischen Seuchenhof durchgeführten Feldversuche ergaben denn auch im letzten Jahre eine so ungünstige Einwirkung des Schwefels auf die Kartoffelpflanzen, daß diese Bekämpfungsart wohl als aussichtslos fallen gelassen werden kann. Zwar war auch hier ein Einfluß auf den Krebsbefall unverkennbar; aber während durch das Schwefeln des Bodens die Stärke des Krebsbefalles noch nicht um die Hälfte vermindert war, wurde der Ertrag der Kartoffeln desselben Stückes auf weniger als ein Drittel herabgesetzt gegenüber den Pflanzen aus dem ungeschwefelten Kartoffelfeld. Bessere Aussichten eröffnen dagegen die Ergebnisse der gleichzeitig angestellten Versuche über die Anfälligkeit verschiedener Kartoffelsorten. Sie erstreckten sich im letzten Jahre zunächst auf elf verschiedene Sorten. Von diesen hatten sich sechs krebsfrei gehalten oder waren nur in ganz geringem Grade befallen worden. Von frühen Sorten, die schon nach den bisherigen Erfahrungen allgemein als minder anfällig gelten, haben sich so als dem Krebs weniger ausgesetzt erwiesen: Kaiserkrone, Fürstentronne und Baulsens Zuli, von späten Sorten: Richters Imperator, Gertrud und Samellerts. Von ihnen hat die an letzter Stelle genannte Sorte bei den Versuchen den größten Ertrag gegeben. Es bleibt der weiteren Fortsetzung der Versuche in den kommenden Jahren vorbehalten, zu entscheiden, wie weit diese Ergebnisse auf dauernden Eigenschaften der betreffenden Kartoffelsorten beruhen oder durch besondere Witterungs- oder andere Umstände mitbedingt sind. Die bisherigen Erfolge können daher noch nicht als endgültige betrachtet werden. Die Versuchsergebnisse bedürfen auch der Erweiterung durch Einbeziehung einer größeren Zahl verschiedener Sorten. In diesem Sinne ist beabsichtigt, die Versuche in den folgenden Jahren in größerem Umfang weiterzuführen. Und es ist zu hoffen, daß so in absehbarer Zeit in der zweckentsprechenden Auswahl der anzubauenden Sorten ein zuverlässiges Mittel gegen die Schädigungen durch den Kartoffelkrebs gefunden werden wird.

Der mexikanische Weihnachtsstern.

Aus Mexiko kommt ein scheinbar wunderlich blühendes Gewächs zu uns, welches mit seinem wissenschaftlichen Namen Poinsettia pulcherrima heißt, von unseren Gärtnern aber der mexikanische Winterstern oder Weihnachtsstern genannt wird. Diese zu den Balsamifloraarten gehörende Pflanze hat, wie die meisten Balsamifloraarten, in Wirklichkeit keine Blüte, die sich sehen lassen könnte. Aber



um die unscheinbaren Blüten stehen in weitem Umkreise leuchtende Tragblätter, die umgewandelte Laubblätter sind, aber durch ihre schmale Form und ihr leuchtendes Rot eine Blüte von beträchtlichem Umfange vortäuschen. Die Poinsettien sind nicht ganz einfach zu ziehen, sondern verlangen einige Übung und Sorgfalt. — Man zieht sie aus Seitentrieben, die man zuerst in magerer Erde mäßig feucht hält, bis sich Blätter angelegt haben. Dann kann man gar nicht genug Dünggüsse geben, läßt damit aber wieder nach, sobald sich die Blütenlust regt. Nachdem man das sicher beobachtet hat, gibt man erneute Dünggüsse, und zwar von lauwarmem Wasser. Die Poinsettia ist dadurch sehr beliebt geworden, daß es gelingt, sie zur Weihnachtszeit im schönsten Schmuck erstrahlen zu lassen. Ihre natürliche Blütezeit, die sie draußen im Garten innehält, ist dagegen der Hochsommer. Die Überwinterung muß im Zimmer geschehen, trocken und nicht zu warm. Die im Sommer blühenden Poinsettien sind freilich im Winter, wenn man sie ins Zimmer stellt, keine große Zierde für dieses.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhöbel in Hagenburg.

Verordnung.

Nur Regelung des Brot- und Mehlorbrauchs wird gemäß § 47, 48, 49 und 57 der Bundesratsverordnung, betreffend Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 363) für den Kreis Oberwesterwald folgendes angeordnet:

§ 1.
Für die versorgungsberechtigte Bevölkerung ist die Entnahme von Brot und Mehl nur mit der Beschränkung zulässig, daß auf den Kopf der Bevölkerung an Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl bis auf Weiteres täglich höchstens 200 Gramm Mehl bzw. die hieraus herstellbare Menge Backware — § 7 — entfallen. Dies gilt ohne Rücksicht darauf, ob die Entnahme bei Bäckern und Händlern oder aus eigenen Beständen erfolgt.

§ 2.
Körperlich schwer arbeitende Personen, die nicht zu den Selbstversorgern zählen, kann auf besonderen Antrag seitens des Kreisausschusses eine Zulage von höchstens 175 Gramm Mehl (nicht Getreide) pro Kopf und Woche gewährt werden. Die Bewilligung der Zulage erfolgt nur auf wirklich schwer arbeitende Personen, d. h. an Arbeiter, die unter Tag oder zur Nachtzeit arbeiten oder ihre Mahlzeiten nicht zu Hause einnehmen, resp. auf der Arbeitsstätte kein Mittagessen erhalten können.

§ 3.
Für Gastwirtschaften und Herbergen wird die Entnahme von Brot und Mehl dahin beschränkt, daß auf die einzelne Wirtschaft an Roggen- und Weizenbrot, sowie Roggen-, Weizen-, Hafer- und Gerstenmehl und zwar Brot und Mehl insgesamt täglich nur die Hälfte derjenigen Menge, welche in diesen für die ausweislich des Fremdenbuchs während der Zeit vom 1. April bis einschließlich 30. Juni 1915 nachgewiesenen Logiergäste durchschnittlich täglich verbraucht worden ist, entfällt.

§ 4.
Für Bahnhofswirtschaften an Übergangsstationen werden Brotkarten dem Reiseverkehr entsprechend ausgegeben, deren Zahl der Kreisausschuß bestimmt. Das den Bahnhofswirtschaften hiernach zustehende Brot darf nur an Durchreisende mit Fernfahrkarten für eine Strecke von mindestens 50 Km. und nur gegen Vorzeigung der Fahrkarte verabfolgt werden. An andere Gäste, z. B. auch an solche, deren Eisenbahnfahrt am Platze der Bahnhofswirtschaft beginnt oder endet, darf Brot nicht verabfolgt werden.

§ 5.
Bäcker und Brothändler dürfen Mehl und Backwaren nur gegen Vorlage eines mit dem Gemeindefiegel versehenen Brotbuchs mit den für die betreffende Woche gültigen Brotkarten verabreichen. Für ältere und noch nicht fällige Brotkarten darf unter keinen Umständen Brot oder Mehl verabreicht werden. Die Brotkarten sind vom Verkäufer in dem Brotbuch abzutrennen.

Gegen Vorlage abgetrennter Brotkarten darf nichts verabreicht werden. Brotkarten, von denen kein Gebrauch gemacht wird, sind von dem Besitzer im Umschlag zu belassen und an die Ortspolizeibehörde zurückzugeben. Abhanden gekommene Brotkarten werden nicht ersetzt. Für Kinder unter einem Jahre sind keine Brotkarten auszugeben.

Die Brot- und Mehlerkäufer haben die Brotkarten zu sammeln und an jedem Montag bis 6 Uhr abends an die Ortspolizeibehörde abzuliefern.

§ 6.
Bei der Bereitung von Roggenbrot für gewerbliche und Haushaltungszwecke (einschließlich des in Gemeindefestungen hergestellten) müssen auch Kartoffeln verwendet werden. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelrösten, Kartoffelmalzmehl, Kartoffelstärke oder Gerstenmehl mindestens 10% des Roggenmehlgehalts betragen. Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so muß der Zusatz mindestens 30% des Roggenmehlgehalts betragen. Im übrigen gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichstanzlers vom 16. Dezember 1915, Reichsgesetzblatt Seite 823.

§ 7.
Ruchen dürfen nicht in Bäckereien und Gemeindefestungen, sondern nur in den Haushaltungen, und zwar wöchentlich einmal am Samstag, gebacken werden. Bei der Bereitung von Ruchen darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichts der verwendeten Mehle oder mehrlartigen Stoffe aus Weizen bestehen. Als Ruchen im Sinne dieser Verordnung gilt jede Backware, zu deren Bereitung mehr als 10 Gewichtsprozent Zucker auf 90 Gewichtsprozent Mehl oder mehrlartige Stoffe verwendet werden.

Zwieback darf nur nach Gewicht verkauft werden.

§ 8.
Es dürfen in Bäckereien nur Einheitsbrote mit folgendem Gewicht hergestellt werden:

- a) Roggenbrot 2000 Gramm,
- b) Schrotbrot 2000 Gramm,
- c) Weizenbrot - Brötchen mit mindestens 30% Roggenmehl, 65 Gramm.

Das Gewicht bezieht sich auf frisch gebackenes Brot pp. Bäcker dürfen nur vollständig ausgebackene Backware abgeben. Weizenbrot darf erst am Tage nach der Herstellung, Roggenbrot erst am zweiten Tage nach der Herstellung verabfolgt werden. Bäckereien, die sich in Befolgung der Anordnungen unzuverlässig erweisen, werden, abgesehen von der etwa erteilten Strafe, geschlossen. (§ 58 der Bundesrats-Verordnung.)

§ 9.
Händler und Müller dürfen Mehl nur auf Grund von Brotkarten oder einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, in welcher die abzugebende Menge unter Zugrundelegung von 140 Gramm pro Kopf und Woche genau angegeben ist, abgeben. Die abzugebende Mehlmenge kann von der Reichsgetreidestelle zu Berlin erhöht oder erniedrigt werden.

Weizenmehl darf nur auf Brotkarten verabfolgt werden. — Austausch ist nicht gestattet.

§ 10.
Die im Kreise eingerichteten Mehloerteilungsstellen bleiben auch für das Getreidejahr 1915/16 bestehen. Die Regelung des Brot- und

Mehlorbrauchs für die Stadt Hachenburg wird im Rahmen dieser Verordnung gemäß § 54 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 dieser übertragen.

§ 11.
Händler, Bäcker, Konditoren und Müller dürfen mit Genehmigung des Kreisausschusses Brot und Mehl außerhalb ihres Gemeindebezirks, aber nicht über die Kreisgrenze hinaus abgeben.

§ 12.
Zu widerhandlungen werden gemäß § 54 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 13.
Diese Anordnung tritt mit dem 1. Februar 1916 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte tritt die den gleichen Gegenstand betreffende Anordnung vom 8. September 1915 außer Kraft.

Hachenburg, den 28. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V. Winter.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich vorstehende Verordnung sofort und wiederholt ortsüblich bekannt machen zu lassen sowie die Bäcker und Händler nach Befinden darauf hinzuweisen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V. Winter.

Wird veröffentlicht.

Hachenburg, den 11. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von heute ab das Ausbrennen der Schornsteine im Stadtgebiete erfolgt.

Hachenburg, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Die Einzahlung des 4. Zieles der evangelischen Kirchensteuern sowie die noch rückständigen Steuern für 1915 werden nochmals in Erinnerung gebracht.

Hachenburg, den 14. Februar 1916.

Die Kirchenkasse.

Volksbildungsverein Hachenburg.

Montag den 21. Februar, abends 8¹/₂ Uhr findet im geheizten Saale der Westendhalle der dritte Volksabend

statt. Vortrag des Herrn Ingenieur Jacoby-Siesmeyer aus Frankfurt a. Main über: „Das Unterseeboot“ mit Experimenten und Lichtbildern.

— Eintritt 25 Pfg. —

Zu zahlreichem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Hugo Backhaus

Uhren- und Goldwaren-Handlung
Hachenburg

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Taschen- und Wanduhren
Wecker

Goldwaren und Brillen

zu den billigsten Preisen

Taschenlampen, Batterien und Birnen.

Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Emulsion-Lebertran

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Voraussichtlich treffen morgen ein:

Koch- und Bratfische
Rhein. Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinefutter

aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und

Arbeitsfutter, liefert zum Preise von Mk. 15 den Ztr. u. M.

Siegener Knochenstampfwerk

Siegen, Frankfurterstraße 47/49

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts kommen?

Studieren Sie die weitbekannte Selbstunterrichtsmethode

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen

Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abkürzung der

entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Viehwirtschaft, Pflanzen

zucht, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Mineral

produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Zoologie, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie

Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschulen

Obige Schulen berechnen, eine tüchtige allgemeine und eine

angewandte Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhabung

Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschulen

mittels u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis des

Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Ober-

hoch Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen

Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen

Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,

die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezichnen wollen.

sich die nötigen Fachkenntnisse aneignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr

Abwechslung vortreffliche Prüfungen ab und verdienen ihnen

ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen

Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-

realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann

Ausführ. Prospekte u. gütigste Dankeschreiben über Bestan-

drungen, die durch das Studium der Methode Rustin ab-

sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bestenfalls

Teilnahmen. — Brieflicher Fernunterricht. — An-

sendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.

Sonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.